

# Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden. ☞ Losung: Haus bei Haus.

2. Jahrgang.

Nummer 4.

April 1907.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Hallegebühr durch die Agenten 60 Pfennige für das Jahr, durch die Post 85 Pfennige. Vom Verlage für 1 Mk. direkt zugekauft. — Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

## Erbauliches u. Beschauliches.

**Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten.**

Gal. 6, 7.

Es ist kein so kleines Würmlein, hätte es Vernunft, es sollte billig sein Haupt aufheben, Gott zu ehren und vor ihm sich verneigen. So hat einst ein frommer Mann im Jahre 1508 geschrieben. Gewiß ein wahres und allzeit gültiges Wort. Denn wo ist ein Gott, wie unser Gott, der nicht nur den Himmel, die Erde und den Menschen so wunderbar geschaffen, sondern die Welt auch also geliebt hat, daß Er den eingebornen Sohn für uns in den Tod gegeben!

Die unvernünftige Creatur kennt Gott nicht, und kann ihn darum auch nicht loben und preisen. Allein ihr Seufzen und ängstliches Harren unter der Eitelkeit und Vergänglichkeit dieses Lebens sehnt sich auch nach der Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes. Ja schon der geringste Wurm ruft durch seinen kunstvollen Körperbau: bringt meinem Schöpfer Ehre.

Die einzige Creatur aber auf der Erde, die Vernunft hat, und dadurch befähigt und verpflichtet ist, Gott zu suchen, zu loben und zu preisen, der Mensch, unterläßt dies nicht nur tausendfältig, sondern erhebt sich sogar manchmal im blinden Frevelmut gegen seinen Schöpfer und lästert Gott. Und der Hohe und Erhabene, den auch aller Himmel Himmel nicht fassen können, trägt in seiner

unbegreiflichen, göttlichen Langmut und Geduld solche Sünder oft lange Jahre. Manchmal aber läßt der Herr auch alsbald seine Stimme vernehmen: Irret euch nicht, ich lasse meiner nicht spotten.

Im Jahre 1667 ward der Schäfer Hans Kliesen in Rauisch-Holzhausen beschuldigt, daß er mit einer Person aus Rosdorf Ehebruch getrieben habe. Kliesen leugnete jedoch nicht nur seine Tat, sondern schwor sich auch in Gegenwart dreier Zeugen, des Johannes Bin, Heinrich Preiß und Hans Klopß, hoch und teuer, wenn das wahr wäre, so solle ihn ein Gewitter erschlagen, so bald er zu seinem Pferche komme. Es war vollständig heiteres Wetter, als der Mann morgens 9 Uhr zu seiner Herde ging. Von Gewitterluft und Wolken war nicht die geringste Spur zu entdecken. Da erschien mit einmal plötzlich eine ganz kleine schwarze Wolke am Himmel. Es erfolgte ein einziger Blitz- und Donnerschlag und der Schäfer lag erschlagen am Boden.

Ähnliches geschah zu Anfang des vorigen Jahrhunderts im Schützenfuhle bei Marburg. Während eines starken Gewitters war daselbst eine Trinkgesellschaft frivoler junger Leute versammelt. Einer von ihnen, der sich als ein starker Geist zeigen wollte, machte das Fenster auf um forderte lästerlicher Weise Gott heraus, wenn Er etwas könne, so möge Er kommen. Augenblicklich fuhr ein mächtiger, hell leuchtender Blitzstrahl auf das Haus herab und zündete. Die Spöttergesellschaft

stob eilends auseinander und in wenigen Minuten lag das ganze Gehöfte in Asche.

Aber auch in unseren Tagen hat der Herr so schon geantwortet. Am 3. August des Jahres 1847 zog sich ein schweres Wetter nachmittags über dem engen Tale der Marbach zusammen. Ein Marburger Handwerker sah aus seiner Werkstätte am unteren Ende der Kezerbachstraße die große, dunkelgraue Wolke daher ziehen und rief in lästerlicher Weise: „Sehet, da kommt Gott auf einem grauen Esel geritten.“ Ja Er kam, und zwar so, daß der Spötter in Todesangst aus seiner Werkstätte flüchtete. Ein großer Wolkenbruch ging nieder und ungeheure Wassermoggen wälzten sich durch das enge Marbacher Tal über die Kezerbach daher. Das Wasser drang mit solcher Schnelligkeit und Macht in die Werkstätte, daß der Spötter nicht mehr durch die einzige Türe heraus konnte und auf den Tisch flüchten mußte, von wo er sein Leben vor den noch immer höher steigenden Fluten schließlich nur durch eine Luke in der Zimmerdecke rettete. Allein was hilft es dem Menschen, wenn er auch das leibliche Leben behält und Schaden nimmt an seiner Seele? Vor Gott gibt es keine Flucht, denn nur zu Ihm in Christo, seinem Sohne. (H. H.-B.)

### Alte Kirchenbaugeschichten aus Alendorf.

(Schluß.)

Aber das bare Geld war damals knapp. Es ist auch damals der Gemeinde zum Bau der Kirche eine Kollekte in den Kirchen der Nieder-Grasschaft Hoya und im Lüneburgschen bewilligt worden, weil die Kirche „durch den notwendigen Bau an allem ihren Vorrat gänzlich würde erschöpft werden“ und „sich der gänzlichen Armut näherte“. Da wurden denn nach abgehaltener Sammlung vom Superintendenten Vater in Nienburg hergeschickt:

#### 1. in Kassenmünze:

an Pistolen zu $4\frac{2}{3}$ Tal.	147 Tal.		
an Goldgulden	80	„	
an Dukaten zu $2\frac{2}{3}$ Tal.	16	„	
an Dritteln	3	„	
an $\frac{1}{6}$ -Stücken	16	„	
an 3 Mgr.-Stücken	40	„	
an 2	4	„	30 Gr.
an Gr.-Stücken	10	„	15 „
an 1 Mgr.-Stücken	9	„	— „
an 6 Pfg.-Stücken	7	„	12 „
an 4	22	„	2 „ 4 Pfg.

355 Tal. 23 Mgr. 4 Pfg.

#### 2. an geringer Münze:

an Pistolen zu 5 Tal.	35 Tal.		
an holl. u. braunschw. Guld.	1	„	27 Gr.
an 6 Gr.-Stücken	—	„	24 „
an 3 Gr.-Stücken	4	„	33 „
an Gr.-Stücken	3	„	12 „
an 6 Pfg.-Stücken	5	„	26 „ 2 Pfg.
an 4	2	„	25 „ 4 „
an 3	—	„	7 „ 4 „
an Pfennigen	4	„	5 „ 6 „

58 Tal. 17 Mgr.

Im Ganzen 414 Tal. 4 Gr. 4 Pfg. Mit diesen verschiedenen Münzsorten hat denn der Pastor Lange damals noch seine liebe Not gehabt, sie anzubringen, weil sie hier zum Teil nicht gängig waren. Aber die Kollekte war immerhin eine wesentliche Beihilfe zu den Baukosten, die unter Ausschluß der Hand- und Spanndienste 2000 Tal. betragen. 1500 Tal. wurden dazu von der Kirche in Ghystrup angeliehen. Im Jahre 1778 war die Kirche fertig, nachdem der Ober-Landbaumeister Vike schon im Jahre 1770 den ersten Riß und Kostenanschlag angefertigt hatte, der aber im Konsistorium verloren gegangen war, und nach dessen Tode der Condukteur Schröder im Jahre 1775 den zweiten gemacht hatte, der trotz einiger Mängel im Konsistorium Annahme fand. Der beste Schmuck der im ganzen kahlen und schmucklosen Kirche in den letzten 100 Jahren war die zahlreich versammelte Gemeinde, die Gottes Wort hörte und ihm ihre Anbetung darbrachte. Möchte dies auch fernerhin, wenn die Kirche in neuem Schmuck und erweiterter Gestalt nun bald erstehen wird, so bleiben! As. Th.

### Johann Karl Philipp Spitta.

(Fortsetzung.)

So war Spitta am Schluß seiner Universitätszeit nicht nur äußerlich bei einem bedeutsamen Lebensabschnitt angelangt, sondern er hatte die wichtigste Veränderung erfahren, die in einem Menschenleben stattfinden kann, er war wiedergeboren zu dem neuen Leben, das Gott in seinem Sohn mitteilt. „Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben“ — das wurde und blieb ihm nun selige Gewißheit. Leben aus Gott bringt Frucht; es hat die Kraft, auch Andere zur Lebensquelle zu ziehn. Davon ist Spittas fernerer Lebensgang ein Beweis.

Es würde zu weit führen, ausführlich von seinem fernerem Lebensgang zu berichten; es kann hier nur in kurzen Zügen geschehen. Die Kandidatenjahre verbrachte Spitta als Hauslehrer in Lüne bei Lüneburg, in der Familie des Amtmanns Jochmus, dessen zwei Knaben er zu unterrichten hatte. In Lüneburg fand Spitta das, wonach seine Seele verlangte, lebendige Gemeinschaft mit Kindern Gottes. Nachdem er selbst den Weg des Lebens betreten, fand er zu seiner innigen Freude und Ueberraschung, daß er keineswegs der Einzige auf dem schmalen Pfade war, sondern daß der Herr hier und da Zeugen Seiner Gnade erweckt hatte. Mit großer Liebe schloß sich dieser kleine Kreis zusammen; so verschieden oft die äußeren Lebensverhältnisse waren, so enig waren die Herzen in der beseligenden Erfahrung der Gnade, in dem Eifer für das Reich Gottes. Spitta hatte auch hier und da Gelegenheit das Evangelium zu verkündigen, nicht nur im kleinen Kreis, sondern auch auf der Kanzel. „Ein christlicher Prediger möchte ich sein,“ schreibt er, „der die Krone seiner Gelehrsamkeit vor dem Throne des Lammes niederlegt“, und „wenn man dem Manne da oben auf

der Kanzel nicht das Feuer des heiligen Geistes abmerkt, so sind seine besten Worte für den Hörer vergeblich.“ Sein Zeugnis blieb nicht ohne Frucht, — aber auch der Widerspruch der gottfeindlichen Welt regte sich, und Spitta hatte bald Gelegenheit, die Schmach Christi zu tragen. Auch innere Aufregungen blieben nicht aus, die ihn trieben, in der Schrift zu forschen und seinen Glauben fest auf das Wort zu gründen. Immer tiefer erkannte er die freie Gnade Gottes, die in Jesu Christi erschienen ist, und fand Stern und Kern des evangelischen Lebens darin, „daß man liebt, weil man selig ist durch den Glauben an die Liebe Gottes in Christo, nicht aber, daß man selig ist, weil man liebt.“

Eine erfreuliche Frucht seines Wirkens im Jochmus'schen Hause teilt uns Spitta selber in seinen nachgelassenen Briefen mit. Seine Zöglinge hatten bald ihre Seelen seinem Einfluß aufgetan und hingen mit kindlicher Liebe an ihm, dagegen fühlte Spitta von Seiten der Mutter Mißtrauen und Mißbilligung. „Der Herr,“ berichtet nun Spitta, „der die Leute so lieb hat, schlug sich auf eine Art ins Mittel, in der ich seine Gnadenführung nicht verkennen kann. Der älteste Sohn der Frau Amtmannin ward krank und lag auf ihrem Zimmer, wo wir ihn gemeinsam pflegten. Als er auf dem Wege der Besserung war, wünschte sie, daß ich ihm einige Stunden auf ihrem Zimmer geben möchte, wobei sie denn auch immer zugegen war. Der christliche Religionsunterricht aber mußte durch Gottes Gnade ihr Herz ergriffen haben, denn nach der völligen Genesung ihres Sohnes bat sie mich, diesen fortwährend auf ihrem Zimmer zu erteilen.“ Das Evangelium erwies sich auch wirklich als Kraft an dem Herzen der Mutter. Bald konnte Spitta melden, daß der Herr ihr das Herz aufgetan habe und sie seine wahrhaftige Jüngerin geworden sei.

Intsch. (Fortsetzung folgt.) H. v. B.

### Der Aberglaube unserer Zeit.

In unserer Zeit hat die Menschheit in Erforschung der Natur und ihrer Kräfte staunenswerte Fortschritte gemacht. Der menschliche Geist feiert durch beschleunigte Erkenntnis und Dienstbarmachung bisher ungeahnter Naturkräfte einen Erfolg nach dem andern. Diese Tatsache hat viele Menschen zu der Einbildung gebracht, sie könnten allein durch ihre Vernunft zur richtigen Erkenntnis auch des persönlichen Schöpfers oder der unpersönlichen Urkraft gelangen, wodurch alle Dinge und Kräfte der Natur hervorgebracht sind. Sie setzen ihre Vernunft zur Meisterin der in der heiligen Schrift enthaltenen Offenbarungen Gottes und halten sich berechtigt, alles zu bezweifeln, was darin über ihr Begreifen und Verstehen hinausreicht.

Man sollte annehmen, daß in einer Zeit, in welcher allgemein durch Wort und Schrift die menschliche Vernunft zur Meisterin und Richterin

aller Glaubensansichten erhoben wird, kein Raum für durchaus unvernünftigen Aberglauben mehr vorhanden sei. Geschichte und Erfahrung aber lehren nicht nur von vielen einzelnen Menschen, sondern auch von ganzen Völkern, daß ihre alle göttliche Offenbarung in der heiligen Schrift meißternde Vernunft sie nicht vor dem unsinnigsten Aberglauben bewahrt hat. Das Wort der heiligen Schrift behält eben seine allgemeine Gültigkeit: „Da sie sich für weise hielten, sind sie Narren geworden.“

Auch in unserm nun schon über tausend Jahre christlichen Volke findet sich noch mancher aus der alten Heidenzeit stammender Aberglaube, den auch die vielgepriesene Aufklärung der neueren Zeit nicht hat wegschaffen können. Dazu gehört besonders der Glaube an die Wirkungen der in der heiligen Schrift verbotenen Zaubereisünden. Daß dieser Glaube leider auch in unserer Gegend noch nicht ganz beseitigt ist, zeigt eine Veranstaltung, die bis vor wenigen Jahren in dem Dorfe Hache bei Engeln alljährlich in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai, der sog. Walpurgisnacht, vorgenommen ist.

In ein einsam gelegenes Haus des Ortes kamen in dieser Nacht eine Anzahl von Müttern mit ihren zwei- bis dreijährigen an der sog. englischen Krankheit leidenden Kindern, deren schwache Beinmuskeln bis dahin das Gehen und Stehen verhindert hatten. Manche derselben waren von ferne, sogar aus der Nähe der Städte Hannover und Bremen hergekommen. Im Jahre 1889 z. B. waren etwa dreißig Mütter mit ihren Kindern gegenwärtig. Der Hauswirt galt bei den Hülfsuchenden für einen Mann, der durch sein mit allerlei Zeremonien verbundenes Gebet den Kindern die fehlende Kraft verschaffen könne, also für einen solchen, der in der heiligen Schrift mit dem Namen Zauberer bezeichnet wird.

In der Morgendämmerung um 3 Uhr machte man sich ans Werk. Der Hauswirt öffnete die Haustür und schritt in würdevoller Haltung heraus. Lautlos folgten die Mütter, jede ihr halbentkleidetes Kind unter dem Mantel bergend. Der letzte im Zuge war der Gehülfe des Zauberers, ein erwachsener Haussohn. An der Seite eines frischgepflügten kurzen Ackers stellten sich die Mütter in langer Reihe auf. Der vorne stehenden Mutter wurde ihr Kind, das nur mit Hemdchen und Nachtsäckchen bekleidet war, abgenommen. Das Kind wurde zweimal nach einander an verschiedenen Stellen auf den Acker niedergelegt, dabei zuerst auf den Rücken, hernach auf dem Bauche liegend. Es mußte jedesmal die Arme seitwärts im rechten Winkel zu dem Rumpfe halten, daß der ganze Körper die Gestalt eines Kreuzes bildete. In jeder Lage wurde um Kopf, Arme, Rumpf und Beine des Kindes Leinsamen gesät. Zuletzt nahm der Zauberer die Kopfbedeckung ab und verrichtete, sich verneigend, anscheinend ein stilles Gebet. Dann brachte er das Kind der Mutter zurück. Auf gleiche Weise wurden nacheinander alle hergebrachten

Kinder behandelt. Um die Zeit des Sonnenaufgangs waren alle Kinder abgefertigt.

Während der ganzen Zeit der veranstalteten Ceremonien hörte man nur ab und an das Rufen eines Kindes. Die Erwachsenen verhielten sich still, um den Zauber nicht kraft- und wirkungslos zu machen. Schon während der Ceremonien wurde der ganze Acker mit Leinsamen besät. Der darauf wachsende Flachs ist später nach anderweitiger Angabe zum Besten der Armen verwandt. Eine Bezahlung für die angebliche Hülfe soll nicht gefordert und auch nicht unmittelbar angenommen worden sein. Die vertrauensvollen Eltern sollen sich dadurch dankbar bewiesen haben, daß sie freiwillig eine Geldspende im Hause niederlegten.

(Schluß folgt.)

### Sollen alte Sachen im Bauernhause oder in einem Dorfmuseum aufbewahrt werden?

Zehn Jahre war ich von meiner Heimat fern gewesen. Als ich zurückkehrte, fand ich sie von Grund aus gewandelt. Die Tracht kam ab, zeitweise trug man noch den alten Schmuck, dann verschwand auch der, — er kam ausnahmslos in den Schmelztiegel des Juden, der im Lande umherzog. Dann wandelte sich das Haus des Bauern, damit mußte ein Teil der Einrichtungsgegenstände fallen, die alte bunte Tellerborde mit den blanken Zinn-, den bunten Fayencetellern ward verkauft (oder sie wanderte auf den Boden, sehr oft sogar auch unter die Hecke, die um den Hof lief — da brachten die Kinder im Spiel um die Ecke, was der Frost noch nicht zerstört hatte; — ich habe dies oft erlebt). Dann fielen die geschnitzten oder eingelegten Uhrenkasten, Wandschränke und Bügen, meist wurden sie zerkleinert zu Feuerholz. Ebenso ging es den Truhen mit Schnitzerei oder Einlegearbeit. Wohl habe ich versucht, sie und da ein Stück in ein Museum zu bringen, um es zu retten — es wollte früher nicht gehen, den Kunstgewerbe-Museen war es nicht bedeutsam genug, und bäuerliche Museen gab es noch nicht vor zehn bis zwölf Jahren, die Zeit dafür war noch nicht gekommen. Ebenfalls habe ich versucht, den Bauern den Wert der alten mißachteten Stücke klar zu machen, sie zu bewegen, sie nicht nur zu behalten, sondern zu schätzen. Der Wahrheit die Ehre: bei ganz einzelnen Bauern ist es mir gelungen; immer aber waren es Leute, die ihrer Umgebung und Zeit voraus waren. Der Volksmeinung nach wären es aber keine Bauern mehr. — Und auch bei diesen Persönlichkeiten habe ich nicht immer einen dauernden Erfolg erzielt. Ich will hier ein geradezu typisches Beispiel erzählen. In einem stattlichen schönen Bauernhause eines Dorfes im Kreise Zeven standen fünf Truhen, die älteste von 1723 sehr gut geschnitzt, dann eine von 1762 ebenfalls gut geschnitzt, weiter eine von 1798, noch ganz gut in alter Weise. Dann eine von 1832, noch im Sinne alter Bauernkunst geschnitzt, aber doch kein vollwertiges Stück mehr, endlich

eine ganz schlichte Truhe von etwa 1860, schönes, festes Eichenholz mit Wachsüberzug, aber gänzlich unverziert. Die älteste Truhe von 1723 noch ganz leidlich erhalten, nur arg verräuchert und der umwölbte Deckel etwas wacklig, auch der Kastenfuß nicht besonders gut mehr. Aber, 10 Mark angewandt und es wäre eine herrliche Truhe gewesen.

Da kam 1894 eine junge Frau in das betr. Bauernhaus. Zu ihrer Aussteuer gehörte ein nach der herrschenden Mode gemein gelb geaderter und lackierter Koffer, der die Leinwandstücke barg. 1896 kam ich wieder in das Haus und — neben der großen Tür stand als Häckerlingskiste die Truhe 1723, aber, die „im Wege stehenden“ Kastenfüße von weggeschlagen, der gewölbte Deckel glatt gemacht vom Dorfstichler, das einst so schöne Dokument alter Bauernkunst sah traurig aus. Ganz entriistet holte ich den Besitzer heran (der, nebenbei bemerkt, zu unsern besten Bauern hier gehört, Ackerbauschule besucht hat, der sich Fachblätter, Zeitschriften und Zeitungen hält). Und welche Antwort erhielt ich? „Hans, dat versteihst du nich,“ sagte der Besitzer, „süh mal, uns junge Fro hett 'n ganz neuen Koffer mit in de Ustür bröcht, dar is ehr Linnen in. Witther stümm düsse von 1723 haben in 'n Flur, nu muß eener weg, darmit de neue dar stahn kunn. Dat verlangt natürlich de junge Fro, un dat kumt ehr mit Recht of to. Wer schull nu weg? Doch woll de, de all etwas schadhafft wör. Dat wör de von 1723. Un, de Hackelstift was affgängig, do word de Hackelstift. Denn: **un' Hus is keen Museum**, kumt nu na dörtig, veertig Jahr'n wedder 'n junge Fro, ja denn ward woll de von 1762 Hackelstift warn. Un so flüdder — wi brukt jüm darto, wo se to makt sünd, as Kisten!“

Es ist mir dann ein Leichtes gewesen, die Truhe von 1723 für eine neu gelieferte Häckerlingskiste zu erwerben. Ich habe sie genau wieder herstellen lassen und sie ist heute ein Hauptstück meines Hauses. Nun frage ich: was ist besser, „verbrauchen“ bis es alle ist, oder retten? Ich meine, die Antwort ist wohl nicht schwer.

Aber diese Truhengeschichte hat mir die Augen eigentlich geöffnet. Heute birgt nicht nur mein Haus wohl alle Gebenstände, welche einst in alter Zeit im Bauernhause waren, in einigen hundert Exemplaren, nein heute ist mein Leitsatz der: „Sollen spätere Geschlechter noch die Dokumente der alten Bauernkunst kennen, sollen sie einst, wenn eine bessere Zeit gekommen ist, wieder als Vorbilder für eine neue Bauernkunst dienen, so muß in die Museen gerettet werden, was nur irgend zu haben ist, sonst geht alles unter.“

Land.

Müller-Brauel.

### Das Schulunterhaltungsgesetz.

(Schluß.)

Was sollen wir nun von dem neuen Gesetz sagen? Wird es uns Vorteile bringen? Wird es Segen schaffen für die Schulen, für die Ge-

meinden, für die Lehrer? Wir wollen uns heute eines Urteils darüber enthalten. Wir müssen abwarten, welche Wirkung das Gesetz für uns haben wird, und wollen das Beste davon hoffen. Eins aber möge gesagt werden. Nach vieler Meinung wäre es richtiger gewesen, wenn das Gesetz nicht die einzelne Gemeinde, sondern einen weiteren Kreis, etwa den Regierungsbezirk, zum Träger der Schullasten gemacht hätte. Es hätte dann eine gleichmäßigere und gerechtere Verteilung der Schullasten stattfinden können. Auch dürfte es fraglich sein, ob alle Gemeindevorsteher von dem Gesetze, welches das Gesetz ihnen macht, indem es ihnen neue Rechte gibt, aber auch viele neue Aufgaben stellt, sonderlich erbaut sein werden.

Auch für die Kirche ist das Gesetz nicht ohne Bedeutung. Gemeinsame Kirchen- und Schulvorstände, wie sie an manchen Orten bisher bestanden, gibt es fortan nicht mehr. Es ist fraglich, ob künftig der Pastor der Vorsitzende des Schulvorstandes ist; es ist fraglich, ob er Ortsschulinspektor bleibt. Eine völlige Scheidung des Kirchen- und des Schulvermögens wird anzustreben sein, und es ist zu erwägen, ob es nicht ratsam sei, nunmehr auch Kirchenamt (Küster, Organist) und Schulamt da, wo sie miteinander verbunden sind, zu trennen. Jedenfalls bedeutet das Gesetz einen wesentlichen Schritt vorwärts zur völligen Verstaatlichung der Volksschule und zur Loslösung der Schule von der Kirche.

Ob das in jedem Falle heilsam ist und den Wünschen Aller entspricht? Die „Kirchliche Gegenwart“, ein Gemeindeblatt für Hannover, welches der Schule großes Interesse zwendet und dem Lehrerstande wohlwollend gegenübersteht, urteilt darüber folgendermaßen: „Von einzelnen Ausnahmen abgesehen, sind die Geistlichen als Ortsschulinspektoren und Vorsitzende der Schulvorstände doch auch eine Wand gewesen, die den einzelnen Lehrer gestützt hat. Es ist nicht ratsam, diese Wand mit einem Male niederzureißen und den Lehrerstand vollständig der Behandlung der Landräte und Gemeindevorsteher zu überlassen. — Die straffere Beaufsichtigung des Lehrstandes wird ihren Weg gehen, und sie wird sich in der Stille um so eher durchsetzen, als der Stand der Diskussionen über geistliche Schulaufsicht und konfessionelle Schule einseitig beschäftigt ist. Diese Entwicklung der Dinge hat von uns niemand gewünscht, aber sie wird kommen. V. T.“

### Zur „Leutenot“.

Durch die heutige Landwirtschaft zieht sich schon längere Zeit eine laute Klage über die „Leutenot“. Landwirtschaftskammern und landwirtschaftliche Vereine treten dieser wichtigen Frage näher, und so hatte auch das Abgeordnetenhaus kürzlich, wie auch schon öfter, diese Angelegenheit auf die Tagesordnung gesetzt, um Mittel und Wege vorzuschlagen und ausfindig zu machen, die Leutenot auf dem Lande zu mindern. Während von der einen Seite für den Arbeiter eine bessere Be-

handlung gefordert wurde, sollte andererseits auch dem Leben der Arbeiter ein höherer, geistiger Inhalt geboten werden, damit er mit viel mehr Idealismus auch die schöne Seite des Landlebens zu würdigen wisse. Um die Leute seßhaft zu machen, müsse ihnen auch vor allen eine ausreichende Existenz geschaffen werden; auch wurde die Wohnungsfrage als eine brennende bezeichnet, und erst wohl könnten sie sich fühlen, wenn sie ihr eigenes Häuschen und ihr eigenes Stückchen Land haben würden. Hierbei fiel mir unwillkürlich eine Erzählung des Hofbesizers C. Gehrken-Wachendorf ein, die wohl wert ist, auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden, nämlich, daß auf seinem Hofe schon vor 100 Jahren, zur sog. Franzosenzeit, derselbe Häuslingsname anzutreffen gewesen sei, aus dessen Geschlecht noch heute die Nachkommen dem Hofe dienen. Besitzer und Mieter haben also länger als ein ganzes Jahrhundert fest und treu zusammengehalten und gemeinsam allen Stürmen der Zeiten getrotzt. Wenn auch ein solcher Fall wohl nicht vereinzelt dastehen mag, so ist er doch gewiß erwähnenswert in unserer schnelllebigen Zeit und gibt uns ein sicheres Zeichen, daß nicht nur nach 1. Petri 2, 18, sondern auch nach Kol. 4, 1 beiderseits gehandelt ist. Auch in dem Arbeiter soll der Brotherr jederzeit den Menschen sehen, dann wird der Arbeiter seine Beschäftigung und seine Scholle lieb gewinnen, und der Zug in die Stadt wird nachlassen oder ganz aufhören.

V.

Hffm.

### Beobachtungen und Messungen der Niederschläge im Jahre 1906.

Das Jahr 1906 kennzeichnet sich als ein trockenes. Die Niederschlagshöhe betrug nur 679,7 mm (850,4 1905). Damit hat es die mittlere jährliche Niederschlagshöhe von 710 mm nicht erreicht. In Bezug auf Höhe der Niederschläge steht es unter den letzten 13 Jahren erst an 9. Stelle; die Jahre 1897 (650,4 mm), 1900 (626,1 mm) 1902 (622,9 mm) und 1904 (551,5 mm) hatten weniger zu verzeichnen. Es gab 1906 (die Angaben von 1905 stehen in Klammern) Schnee an 48 (38) Graupeln an 14 (12), Raufrost an 10 (6), Regenbogen an 12 (7), Ferngewitter an 35 (19), Nahgewitter an 13 (18), Glätteis an 1 (3), Tau an 53, Hagel an 4 (8), Sturm an 36 (24), Nebel an 104 (97), Reif an 79 (71), Wetterleuchten an 7 (8), Mondring (d. i. ein großer, meist 22° im Halbmesser haltender Lichtkreis, welcher durch Brechung des Lichtes in den Eiskristallen hervorgerufen wird) an 3, Mondhof (d. i. ein kleiner, meist durch lebhaftere Farbe sich auszeichnender Lichtkranz, welcher durch Beugung des Lichtes in den Wolkenteilen entsteht) an 5 Tagen, Regen an 174 (227) Tagen. An 23 Tagen fielen je 0,1, an 28 je 0,2, an 123 1 mm und mehr. Hohe Niederschläge in kurzer Zeit waren selten, nur bei dem starken Gewitter am 4. Mai fielen in 25 Minuten 23 mm.

Bruchhausen.

Bühmann.

# Aus Kirche u. Schule.

## Allgemeines.

In **Bremen** konnte es ja nicht anders kommen. Aus dem Monistenbunde, der im Januar 1906 von dem verstorbenen dortigen Pastor Kalhoff begründet wurde, sind nunmehr die Pastoren Steudel und Mourig wieder ausgetreten. Gut, daß sie zu dieser Erkenntnis gekommen sind. Jene Zugehörigkeit zu einem die Persönlichkeit Gottes leugnenden Bunde war doch auch den Liberalen in Bremen zuviel. Pastor Keller, der dort verschiedene Evangelisationsvorträge gehalten hat, schreibt in seinem Abschiedsgruße an die Sankt Stephani- und Wilhadi-Gemeinde: „Die Augen der ganzen deutsch-evangelischen Christenheit sind auf Bremen gerichtet, wo die Christusleugnung an heiliger Stätte so ungeschminkt, wie kaum irgendwo in Deutschland sich ergehen kann. Daher ist es mein Gebet, daß die Gläubigen in Bremen sich ein höheres Maß von neuem Leben als bisher zu eigen machen, damit man an ihnen sehe, wie Jesus lebt und wirkt.“

## Aus unseren Kirchen und Schulen.

**Schwarme.** An die Stelle unseres bisherigen, nunmehr in den Ruhestand versetzten Lehrers Reessing ist der Schulamtsbewerber Friedrich Herm. Heinrich Schmidt aus Hannover ernannt.

**Bilsen.** Am ersten Ostertage begleitete der hiesige Posaunenverein nicht nur im Gottesdienste die Gefänge, sondern erfreute auch die Kirchenbesucher durch exakt ausgeführte Posaunenvorträge vor und nach dem Gottesdienste, wofür er allseitig Dank und Anerkennung erhielt.

**Martfeld.** Nun hat unser Lehrer Kraus doch noch einen Nachfolger gefunden. An seine Stelle ist der Schulamtsbewerber Bernhard Meyer in Diederse (Kreis Gifhorn) berufen.

## Aus unseren Schulstuben.

Zwischen dem Lehrer und einem Schüler, der erst seit etlichen Tagen die Schule besucht, fand bei der Behandlung des Schweines folgendes Zwiegespräch statt: Lehrer: „Was macht das Schwein mit den Ohren?“ — Schüler: „De kann'n eten!“ — Lehrer: „O ja, magst Du denn die wohl so gern?“ — Schüler: „Ja, aber de Haare möt er man bloß herunner!“

## Kollekten im März.

### Kirchliche Versorgung Taubstummer.

Asendorf . . .	14,25 Mk.	Schwarme . . .	19,— Mk.
Blender . . .	21,76 „	Sudwalde . . .	6,50 „
Jntschede . . .	9,— „	Bilsen . . .	17,50 „
Martfeld . . .	14,58 „	Bruchhausen . . .	5,— „

### Für das Henriettenstift.

Asendorf . . .	25,25 Mk.	Schwarme . . .	42,75 Mk.
Blender . . .	57,04 „	Sudwalde . . .	29,— „
Jntschede . . .	19,— „	Bilsen . . .	48,— „
Martfeld . . .	25,— „	Bruchhausen . . .	„

## Personal-Nachrichten vom März.

**Asendorf.** Geboren. Sohn: Am 8. Gastwirt Dunker-Schierenhop, am 10. Halbföhner Horstmann-Campsheide, am 11. Maurer Koppermann-Graue, am 16. Häusling Buchholz-Hohenmoor, am 19. Pächter Meyer-Uepfen, am 21. Eggeköthner Höper-Kuhentamp, am 31. Kaufmann Hoopmann-Wiendorf, Halbmeier Kuff-Uepfen; Tochter: am 1. Häusling Kaitendick-Campsheide, am 7. Häusling Garlich-Kuhentamp, am 15. Häusling Klöder-Hardenbostel, am 24. Mühlenpächter Kottmann-Uepfen. — Gestorben: Am 1. Kind Holtbus-Haendorf, 4 Mon., am 3. Kind Klinge-Kuhentamp, 6 Mon., am 4. Kind Holtbus-Breber, 1 Mon., am 8. Kind Steding-Graue, 2 Mon., am 14. Haussohn Burdorf-Arbstedt, 23 J., am 17. Witwe Habichtthorst-Barbrake, 82 J., am 19. Kind Wedefind-Asendorf, 8 Mon., am 19. Kind Bohlmann-Barbrake, 4 J., am 21. Kind Ehrenbruch-Graue, 2 Mon., am 24. Witwe Rehmstedt-Campsheide, 65 J., am 31. Witwe Hopmann-Hohenmoor, 71 J. — Konfirmirt: 41 Knaben, 24 Mädchen.

**Blender.** Geboren. Tochter: Am 20. Anbauer Stetter-Ginje, am 24. Schmiedegeselle Buschmann-Blender. — Gestorben: Am 8. Hausochter Winter-Barste, 16 J.; am 12. Ehefrau Stüncker-Barste, 69 J.; am 17. Altenteiler Winter-Alt-Holtum, 88 J.

**Martfeld.** Geboren. Sohn: Am 6. Anbauer Maag-Martfeld, am 14. ledige Bartels-Alt-Borstel, am 15. Brinkfizer Winter-Hustedt; Mädchen: am 14. ledige Meta Köster-Büngelshausen. — Gestorben: Am 11. Halbföhner Lackmann-Martfeld.

**Schwarme.** Geboren. Sohn: am 11. Häusling Koch totgeboren, am 24. Maurer Schmidt, am 25. Gastwirt Knüppel. — Getraut: am 7. Hofbesitzer Behnke-Heudorf mit Hausochter Plate-Schwarme, am 15. Anbauer Schröder-Schwarme mit Hausochter Behrmann-Laake. — Gestorben: am 17. underehelichte Hümeke, 52 J., am 19. Chemann Bohlmann, 82 J., am 29. Ehefrau Blome, 67 J. — Konfirmirt 21 Knaben und 22 Mädchen.

**Sudwalde.** Geboren. Sohn: Am 1. Brinkfizer Kästens-Bensen, am 28. Haussohn Grimberg-Affinghausen, am 31. Pächter Steinbeck-Affinghausen; Tochter: am 12. Schneider Ribbe-Affinghausen, am 17. Tischler Klusmann-Bensen. — Getraut: Am 10. Haussohn Kornau-Sudwalde mit Hausochter Bombhoff-Affinghausen; am 22. Haussohn Bränder mit Hausochter Wichmann-Affinghausen. — Gestorben: am 1. Sophie Köhler-Wallinghausen, 12 J., am 5. Altenteiler Menfede-Affinghausen, 69 J., am 7. Witwe Frefe-Affinghausen, 74 J., am 6. Maurer Nordhausen-Affinghausen, 49 J., am 21. Witwe Clausing-Affinghausen, 68 J., am 25. Brinkfizer Bensemann-Affinghausen, 61 J., am 31. Anna Niebuhr-Sudwalde, 14 J.

**Bilsen.** Geboren. Sohn: am 1. Häusling Köhler-Behrens, Häusling Schrecke-Wöpsje, am 9. Pächter Nürnberg-Schapfen, am 20. Arbeiter Schnieder-Verdinghausen, am 24. Pächter Bredenkamp-Wöpsje, am 31. Häusling Suling-Reken. Tochter: am 2. Brinkfizer Brüder-Dille, am 4. Soldat Ehlers-Schapfen, am 5. Pächter Laue-Süstedt, Pächter Bohlmann-Wöpsje, am 10. Viehhändler Borchers-Bilsen, am 13. Anbauer Schierholz-Wiehe, am 15. Stellmacher Feste-Bilsen, Haussohn Kleemeyer-Niethausen, am 21. Pächter Bensemann-Weseloh, am 26. Rötner Stubbemann-Eugeln, am 29. Pächter Schwarz-Süstedt. — Getraut: am 10. Dienstknecht Ostermann-Wöpsje mit Dienstmagd Grote-Stapelsborn, am 21. Tischlermeister Bodenstab-Weseloh mit Hausochter Hocke-Weseloh, Bäckermeister Rathge-Poya mit Hausochter Dankleff-Bilsen, am 23. Haussohn Meier-Lache mit Hausochter Schwecke-Verdinghausen. — Gestorben: am 1. Ehefrau Goldstein-Scholen, 40 J., am 2. Tischler Heuermann-Homfeld, 24 J., und Sohn desselben 10 Mon., am 4. Schuhmachermeister Meier-Bilsen, 73 J., am 6. Sechstagediener Schumacher-Schapfen, 55 J., am 9. Witwe Westermann-Aenzen, 74 J., am 10. Tapezier Bullentkamp aus Bilsen, 20 J., am 13. Hausochter Hümeke-Bilsen, 21 J., am 14. Anbauer Cohrs-Bilsen, 60 J., am 15. Kind Karstens-Bilsen, 10 Mon., am 26. Ehefrau Bohlmann-Wöpsje 43 J., am 27. Kind Bartels-Verdinghausen, 11 Mon.

Bruchhausen. Getraut. Am 19. Sattler H. Heithus mit Hausochter S. Wolters. — Gestorben. Am 7. H. Fr. Koch, 70 J., am 8. Kind Bönelmann, 4 Mon., am 12. Schuhmacher Hoopmann, 69 J., am 20. Ehefrau Cordes, 66 J., am 30. Ehefrau Buschmann, 66 J.

### Briefkasten.

An N. N. Trauungen sollen nicht abgehalten werden an den ersten Tagen der drei großen Feste und in der stillen Woche. Trauungen am Sonnabend sind von den Synoden ernstlich gemißbilligt. Traureden werden deshalb an diesem Tage nicht gehalten. Mehr läßt sich kaum tun.

An H. in Sch. Ich kann es Ihnen zu Ihrer Freude bestätigen, daß der Vorsitzende des Hildesheimer Vereins für die chinesische Blindenmission, dessen Blatt „Tsau-hwong“ unserem Boten beiliegt, Ihr früherer Pastor Schmiedes ist. Da werden seine alten Schwärmer um so lieber auch an diesem Werke und an diesem Zweige der Mission mitarbeiten.

Auf verschiedene Anfragen. Daß einzelne Gemeinden, statt obrigkeitlich genehmigte Hausfassungen abzuhalten, dafür eine Summe aus der Gemeindefasse entnommen haben, wird von dem Herrn Landrat entschieden mißbilligt und von ihm ferner nicht geduldet werden.

An Missionsfreund. Aufsätze aus der Mission zu bringen, liegt außerhalb des Rahmens unseres Blattes. Gewiß ließe sich unendlich viel Erfreuliches berichten, z. B. von den Fortschritten des Christentums in China. Dort ist der Sonntag als staatlicher Ruhetag gesetzlich anerkannt, in den Schulen der Provinz Hunan und Tzupeh ist das Neue Testament eingeführt, ein Vicekönig empfiehlt die sittlichen Vorschriften der Bergpredigt, die Regierung hat gegen den Opiumgebrauch (ähnlich wie der Branntweingenuß bei uns) die schärfsten Maßregeln ergriffen u. s. w. Es sei Ihnen dafür das hannoversche Missionsblatt empfohlen.

B. J. Als vollkommenstes und vor allem neuestes Nachschlagebuch ist ohne Zweifel Meyers Großes Konversations-Lexikon in 20 Bänden zu je 10 Mark zu empfehlen, das gegenwärtig zum sechstenmal in gänzlicher Neubearbeitung, wesentlich verbessert und mit zahlreichen, durchaus zeitgemäßen Illustrationen, sowie in geschmackvollem Gewand erscheint. Es liegt uns der 14. Band vor, mit dem dieses treffliche, eine ganze Bücherei ersetzende Nachschlagewerk bereits bis zum Stichwort „Dhmgeld“ gefördert ist.

## Anzeigen.

Lehrerverein der Inspektion Vilsen.

### Nächste Versammlung

am 13. April in Bruchhausen.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Eßmann = Weseloh über: „Unsere Schulseite, Wert und Einrichtung derselben.“
2. Wahl zweier Abgeordneten zur Bezirkslehrerversammlung.



### Universal-Schablonen-Tafel.

Das Praktischste für die Wäschekücherei.

Jede Tafel enthält ein Monogram in 11 verschiedenen Ausführungen.

Jeder Name vorrätig bei  
**G. H. Vassmer,**  
Vilsen.

Für feinste Molkerei-Butter bietet vollwertigen Ersatz die  
**Delikatess-Margarine**

der  
**Neusser Margarine-Werke**  
in Neuss a. Rh.

„Deutsches Reichspatent.“

Spezialmarken „Viola“ u. „Ruh“ hergestellt aus denkbar feinsten Rohstoffen.

Zu haben in allen besseren Kolonialwarenhandlungen.

**General-Vertreter:**

**Diedrich von Engel, Bremen**  
Contor: Verchenstr. 22. — Fernspr. 5144

## Pflanz-Zwiebeln,

so lange der Vorrat reicht,

empfehlen **Pfund 4 Pfg.**  
**C. C. Möser,**  
Vilsen.

## Sauerfohl

in vorzüglicher Qualität wieder eingetroffen.

**C. C. Möser, Vilsen.**  
Fernsprecher 36.

# ! Husten !

Wer diesen nicht beachtet, ver-sündigt sich am eigenen Leibe!

## Kaiser's Brust-Caramellen

feinschmeckendes Malz-Extrakt.

Medizinisch erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Catarrh, Verschleimung u. Rachenkatarrhe.

5120 not. begl. Zeugnisse be- weisen, daß sie halten, was sie versprechen.

**Paket 25, Dose 50 Pfg.**

**Kaiser's Brust-Extract,**  
Flasche Mk. 1—, beides zu haben

bei **Carl Ahmels** in  
Bruchhausen-Vilsen am Bahnhof.

Feinsten westfälischen

## Pumpernickel,

in Broden à 30 und 50 Pfg.,  
empfiehlt

**C. C. Möser, Vilsen.**  
Fernsprecher 36.

<b>Meyers</b>	<b>Grosses Konversations-Lexikon.</b>	148.000 Artikel u. Verweisungen
		Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.
Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens.		20 Halblederbände zu je 10 Mk. oder 20 Prachtbände zu je 12 Mk.
Im Erscheinen befindet sich:		Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.
11.000 Abbildungen, 1400 Tafeln und Karten.		Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

# Zur Frühjahrsaison

empfehle  
billigst:

## Staubmäntel

Schwarze u. farbige  
**Damen-Paletots**

**Damen-Jackets und  
Kostüme**

## Damenkragen

sämtlich in jeder Preislage  
und Größe.

Elegante schwarze u. farbige

## Kostümröcke

von 4 1/2 bis 30 Mk. sind in  
allen Größen vorrätig.

Sehr elegante  
schwarze, weiße u. farbige.

## Unterröcke,

**Ball- und Schultertücher.**

## Schürzen

für Damen und Kinder in  
jeder Weise, in Reformschnitt  
und gewöhnlich.

## Kleider, Blusen und Kostümstoffe

in den neuesten Mustern  
sind in riesiger Auswahl  
nebst dazu passenden hübschen  
Besätzen eingetroffen.

## Fertige Weisswaren

in einfacher und eleganter  
Ausführung.

Große Auswahl in besonders  
hübschen

## farbigen Strümpfen

für Damen und Kinder.

## Kleiderstoffreste

jeglicher Art  
und ein größerer Posten  
zurückgekehrt

**Kleiderstoffe u. Kattune**  
spottbillig.

**Corsetts, Schirme und  
Handschuhe.**

## Teppiche

in großer Auswahl u. jeder  
Preislage.

## Tischdecken

in Blüsch, Tuch und Wasch-  
stoffen.

**Sophadecken,**

## Läuferstoffe

in Linoleum, Jute, Wolle  
und Cocos.

## Cocosteppiche

in jeder beliebigen Breite  
zusammenzustellen.

## Tüll-Gardinen

in hübschen Mustern.

## Portieren u. Lambrequins

schlicht u.  
**Congressstoffe,** gemustert.

Zug- u. Blendrollen.

Scheibengardinen.

## Reste von Gardinen

zu 1 u. 2 Fach unter Preis.

Großes Lager in  
**Buckskin.**

**Fertige Herren-, Knaben-  
und Arbeiter-Garderoben**

für jede Größe passend.  
Leichte Loden- und  
Waschjoppen.

Leichte

Normalunterzeuge.

**Barchendhemden**

für Erwachsene und Kinder.

**Blaue Arbeiter- u.  
Maschinenjaken.**

Schifferhosen.

**Wäsche und Schlipse**

in jeder Art.

**Waschblusen**

**u. Hosen für Knaben.**

**Sweater für Herren  
und Knaben.**

**Strümpfe u. Socken.**

**Radfahrerpellerinen.**

# G. H. Vassmer, Vilsen.

## Wilh. Griepenkerl,

Bruchhausen.

Empfehle zur Saison in großer Auswahl zu bekannt billigen  
offenen Preisen bei **Barzahlung mit 5 pCt. Rabatt**

**schlichtfarbige, glatte und gemusterte**

## == Kleider=Stoffe, ==

**rein wollene Cheviots,** in schönen Qualitäten, Mtr. v. 90 Pf. an.

## Blusen- und Ball-Stoffe,

hübsche neue Dessins, in karierten, gestreiften u. kariert-gestreiften  
Wollstoffen, reizende farbige Wollmousselines, Satins, Zephyrs,  
Organdys und Waschseide,

**Kleiderbesätze, Tüll- u. Spachtelkragen, Seiden- u. Spitzen-  
stoffe zu Einjäzen, Schärpen in Satin und Seide.**

## Rohrbaumbänder und Cocofaserstricke

das Beste zum Anbinden von  
Obstbäumen etc.,

empfehlt **C. C. Möser,**  
Fernsprecher 36. **Vilsen.**

## Waschmaschinen, Wringmaschinen, Wäscherollen,

nur beste bewährte Systeme,  
empfehlt

**C. C. Möser**  
Fernspr. 36. **Vilsen.**

## Fahrräder

**Dürkop und Pelikan**

(erstklassige Marken)

empfehle zu soliden Preisen.

**Sämtliche Reparaturen an  
Fahrrädern, sowie Vernickeln u.  
Emaillieren** derselben werden in  
eigener Werkstatt sauber aus-  
geführt.

**Alle Ersatz- und Zubehörteile**  
stets auf Lager.

**C. Schmidt, Vilsen.**

## Bruteier

meiner goldgelben Italiener,  
höchstprämiiert, (silberne Medaille  
der D. L. G.), à 10 Pfg.

**Alb. Koröde,**  
Bruchhöfen.